

Der Hörer als Beobachter



Ganz im Zeichen von Philip Glass steht das neue Album von **Valentina Lisitsa**. Was dessen Musik mit handgeknüpften Teppichen zu tun hat, erfuhr Sebastian Herold im Gespräch mit der Pianistin.

Foto: Alexei Kuznetsoff/Decca

Valentina Lisitsa weiß um die polarisierende Wirkung der Musik von Philip Glass. Und gibt gerne zu, selbst einige Zeit gebraucht zu haben, um seine Musik völlig schätzen zu können. Wer könnte es ihr auch verdenken, immerhin kam die 1973 in Kiew geborene Pianistin erst nach ihrer Übersiedlung in die USA Anfang der 90er-Jahre mit den Klängen des Amerikaners in Berührung. „Damals hätte ich allerdings nie gedacht, dass ich einmal ein Album mit seiner Musik aufnehmen würde!“

Entsprechend ihrem Ruf als „Youtube-Star der Klassik“ kam der maßgebliche Impuls in Richtung eines Philip-Glass-Albums aus ihrer Internet-Community: „Auf Youtube und Facebook wurde ich immer wieder gebeten, Musik von Philip Glass zu spielen. Viele meiner jüngeren Fans auf Youtube haben seine Musik schon lange geliebt, bevor ich sie völlig verstanden hatte! Allerdings fand ich es auch früher schon sehr interessant, seine Kammermusik zu spielen.“

Heute ist der Pianistin klar, dass Glass' Musik eine „andere Art des Hörens“ erfordert. „Seine Musik ist nicht strukturell im Sinne der gängigen klassischen Musik mit ihrer Entwicklung und den klaren Höhepunkten. Sie ist vielmehr linear, und wir als Zuhörer sind nur die Beobachter. Insofern hat sie einerseits viel mit der orientalischen Musik zu tun, andererseits

reichen ihre Wurzeln aber bis zur Musik von Bach und Schubert zurück.“

Auf den gleich zwei CDs des Albums interpretiert sie Filmmusik in Bearbeitungen von Michael Riesman, überwiegend aus dem Film „The Hours“ (2002), sowie Solowerke wie „Mad Rush“, „Wichita Vortex Sutra“ oder die „Metamorphosis“ I-V.

Bei den Aufnahmen lag es ihr besonders am Herzen, jede Form von kalter, maschineller Perfektion zu vermeiden. Lisitsa zieht den Vergleich zu einem

handgefertigten Teppich:

„Glass' Werke haben mit orientalischer Musik zu tun, ihre Wurzeln reichen jedoch bis Bach“

„Auch dort gibt es sich wiederholende Strukturen, aber dennoch sind die kleinen Muster alle unterschiedlich. Eine Maschine könnte vielleicht einen perfekten Teppich herstellen,

doch erst die kleinen Details machen ihn zu dem Erzeugnis eines Menschen. Genauso haben wir bei den Aufnahmen nicht nach Perfektion gestrebt, sondern wollten die kleinen unperfekten Details ganz bewusst behalten.“

Lisitsa spielt die repetitiven Muster zwar mit der nötigen nüchternen Distanz, verleiht der Musik aber durch sorgsam dosierte Rubati eine eigene Note. Das lässt die Kompositionen insgesamt in wärmerem, weicherem Licht erstrahlen.

Auf der ersten CD steht das 1968 komponierte „How Now“. Mit seiner Dauer von rund 30 Minuten dürfte es

das – für die Pianistin wie die Hörer – forderndste, aber auch das potentiell hypnotischste Stück des Albums sein. Es weist Einflüsse aus der indischen und der Gamelan-Musik auf und bildet das Kontrastprogramm zur umliegenden melancholischen Filmmusik. Wo dort vertraute Harmonien in zumeist warme Arpeggio-Ströme gebettet und sodann aus verändertem Winkel beleuchtet wurden, erscheint „How Now“ mit seinen fahlen Quart- und Quintgebilden eher wie von einer dünnen, fragilen Eisschicht bedeckt. Die um sich kreisenden Phrasen können immer wieder anders gehört werden; die Akzentverschiebungen entstehen lediglich im Kopf des Hörers, der sich wie benebelt in der Mehrdeutigkeit der für sich genommen oft einfachen Muster verlieren kann.

„Das Stück wurde in einem Take aufgenommen, es gab also nur eine Chance, alles richtig hinzubekommen. Es ist wirklich sehr intensiv! Man sollte versuchen, sich vollkommen der Musik hinzugeben und sie für sich selbst sprechen zu lassen – sowohl als Hörer als auch als Interpret. Das kann ein sehr friedvolles Gefühl sein.“ ■

Valentina Lisitsa plays Philip Glass; Valentina Lisitsa (2014); Decca/Universal 2 CD 028947880790

